

B. Coulie, Sancti Gregorii Nazianzeni opera. Versio armeniaca I. Orationes II, XII, IX (= Corpus Christianorum. Series Graeca 28), Brepols–Turnhout 1994 (pp. XLIX. 233).

Unter den orientalischen Übersetzungen der Werke Gregors von Nazianz ragt die armenische besonders hervor. Angefertigt um 500, steht sie am Übergang von der sogenannten klassischen Periode der armenischen Literatur zu den hellenophilen Übersetzungen, die sich oft sklavisch an das griechische Original anlehnten (pp. XXVII. XXXV–XXXVII. XLIV). Zeitgleich mit der ersten syrischen Version und der koptischen Teilübersetzung sowie der nicht minder wertvollen lateinischen des Rufin von Aquileia kommt der armenischen Übersetzung ein hoher Rang zu. Dies ist auch der Grund für die hier vorliegende Ausgabe der drei *orationes*: *orat. II De fuga vel apologetica*, *orat. XII Ad patrem vel de episcopatu Nazianzi*, *orat. IX Apologetica ad patrem vel de episcopatu Sasi-morum*. Eine französische Übersetzung erübrigt sich, da sie leicht aus dem griechischen Original zu gewinnen ist. Als griechischer Vergleichstext kommen die Mauriner-Ausgabe (PG 35–36) sowie für *orat. II* die von Bernardi in den Sources Chrétiennes 247 besorgte Ausgabe in Betracht. Dabei erweist sich die alte PG-Ausgabe in vielen Punkten besser als ihr Ruf, bietet sich doch hier mancherlei Hinweis auf die orientalische Überlieferung (p. XXIX–XXX, Anm. 55). Von erheblichem philologischen Gewicht sind auch die biblischen Zitate und Anspielungen (pp. XXXI). Zum einen geben sie Aufschluß über den griechischen Bibeltext Gregors, auch wenn mit z. T. eigenwilligen Abänderungen zu rechnen ist, zum anderen sind sie wichtige Zeugen für den armenischen Typus. Einige Manuskripte nehmen nämlich nicht an der griechischen Vorlage Maß, sondern an den bereits vorhandenen armenischen Bibelübersetzungen (p. XXXII).

Der Herausgeber legt einige Aufmerksamkeit auf die Stileigentümlichkeiten der armenischen Übersetzung (pp. XXXV–XXXVII), die in einer solchen Edition freilich nicht erschöpfend bearbeitet werden können. Der gedrängt-asiatische Stil des Nazianzener läßt sich im Armenischen nicht immer angemessen wiedergeben. So unterdrückt der Übersetzer manche Wiederholung (*iteratio*), um eine *variatio* an ihre Stelle treten zu lassen. Ein solcher Umstand ist sprachgeschichtlich nicht ohne Reiz, und man hätte gerne noch einige Beispiele mehr vom Herausgeber geboten bekommen, als dies auf den wenigen Seiten geschehen ist, lassen sich doch an ihnen sehr eindringlich die Grundschwierigkeiten einer Übersetzung aus dem Griechischen ins Armenische aufweisen. Sehr aufschlußreich in dieser Hinsicht sind die Bezugnahmen im Apparat auf den griechischen Text. Die armenische Übersetzung erweist sich an vielen Stellen als so wortgetreu, daß manche schwerverständliche und z. T. verderbte Passage im griechischen Original durch sie geheilt werden kann. Diese Tatsache unterstreicht noch einmal die hohe Bedeutung, die der orientalischen Überlieferung für die Textkritik im allgemeinen und für das Corpus Nazianzenum im besonderen zukommt. Der Herausgeber beschließt seine Edition des armenischen Textes (pp. 1–122) mit einer vollständigen Computer-Konkordanz (pp. 123–232), die sich bei der Textarbeit als zuverlässiges Hilfsmittel erweist. Bei allem Respekt vor dem Fleiß des Herausgebers fragt man sich jedoch, ob es wirklich notwendig ist, *alle* Wörter, einschließlich der kleinen Konjunktionen und Präpositionen aufzuführen. Ein auf die Schlüsselwörter beschränkter Index spart nicht nur Raum, sondern schafft auch größere Übersicht.

Abschließend ist zur Ausgabe zu vermerken, daß sie eine wichtige Lücke innerhalb der Textgeschichte der *orationes* schließt. Man kann nur hoffen, daß die Herausgabe des Corpus Nazianzenum mit aller Beharrlichkeit fortgeführt wird. Dem Patrologen zeigt sie einmal mehr, wie wichtig auch bei rein griechischen Autoren die Kenntnis der orientalischen Überlieferung ist.

Peter Bruns